ndRom

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:
H.-P. Bodenstein
lux@ndrom.de

Romanik-Region

Romanische Apsiden (Folge 86)

Der vollkommen ausgeformte romanische Baukörper einer altmärkischen Dorfkirche besteht aus vier Teilen. Im Westen erhebt sich der Turm. An diesen schließt sich nach Osten hin der Versammlungsraum der Gemeinde, der Saal, an. Den Turm im Rücken, blicken deren Mitglieder beim Gottesdienst durch den Triumphbogen in den Chor, vor dessen Ostwand sich der Altar befindet. Den Abschluß des Chores bildet an dessen Ostende ein kleiner nischenartiger, halbrunder, von einer Halbkuppel überwölbter Raum, die sog. Apsis.

Anders als gotische oder barocke Altäre, bestand der romanische Altar nur aus einem tischhoch gemauerten Block, der eine Platte aus edlem Werkstein trug. Deshalb war der Blick in die farbig ausgemalte Apsis frei. In deren nach außen zylindrisch hervortretenden Wand befand sich zuäußerst stets ein Rundbogenfenster, das sog. Osterfenster. Dieses konnten noch zwei weitere Fenster derselben Größe flankieren.

In der Außenansicht dieses Kirchentyps liegt die Firsthöhe des Saales höher als die des Chores. Die höchste Firstlinie ist die des Turmes, und die steht quer zu den beiden anderen. Während uns Turm, Saal und Chor als quaderförmige Baukörper entgegentreten, hebt sich die Form der Apsis von diesen ab. So entsteht ein Kontrast, der die Apsis zur Geltung bringt. Hierin dürfen wir die Einkleidung einer christlichen Vorstellung vermuten – die Apsis symbolisiert den Himmel. Weshalb ist hierfür die zylindrische Form so geeignet?

Die Eigenschaften dieser Form sind Kreiseigenschaften. Erstens: Die Kreislinie besitzt weder Anfang noch Ende. Deshalb ist sie ein Sinnbild für Unendlichkeit. Zweitens: Die Kreislinie existiert nicht ohne Mittelpunkt, den wir nicht sehen, obwohl wir ihn vermuten. Derart verbirgt sich das Göttliche. Und drittens: Genau ein Zahlenpaar, nämlich 11/7, beherrscht alle Kreiseigenschaften aller Kreise. Die Elf steht als Symbolzahl für die Übertretung des Gesetzes (die 10 Gebote) und die Sieben ist die heilige Zahl schlechthin. 11/7 entspricht der antiken Auffassung von der halben Kreiszahl Pi (= 3.14...).

Blicken wir uns unter den romanischen Kirchen in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel um, so zeigt sich, daß 40% der Kirchen – von Basiliken sehen wir hier einmal ab – eine Apsis besitzen. Bei den übrigen haben die Bauherren auf die Symbolkraft der Apsis verzichtet, nicht zuletzt wohl auch, um die mit einer Apsis verbundenen bautechnischen Herausforderungen zu umgehen.

Es ist aber auch die entgegengesetzte Tendenz mit unausbleiblichen Folgen zu beobachten. Die Backstenkirche in Berge an der Elbe, am nordöstlichsten Rande der Altmark gelegen, ist ein Beispiel hierfür. Diese wurde zunächst ohne Apsis entworfen. Und nachdem der Turm schon auf Saalhöhe gewachsen war, entschied sich der Bauherr doch noch für eine Apsis, die nun nachträglich eingepaßt werden mußte. Dabei verloren die Chorwände den Halt, wodurch diese oben auseinanderstrebten, was heute noch gut zu sehen ist. Vier mächtige Stützpfeiler drükken von außen alles zusammen. Zwei von diesen stemmen sich gegen die Apsis.

Wie ernst dem Bauherrn mit dieser Apsis war, läßt sich an der Prachtentfaltung für das symbolträchtige Dekor auf der Außenwand ablesen. Den Sockelabschluß bilden eine nicht ganz steinhohe Kehle und darüber eine Normalschicht, die eine Schräge abdeckt. Die beiden Wandlisenen, welche die äußere Wölbung vertikal in drei Streifen gliedern, fußen auf dieser Normalschicht. Sechszehn Backsteinschichten höher umläuft ein Taustabgesims die Apsisfront. Darüber öffnet sich das Osterfenster, und die rechteckigen Wandlisenen streben von hier an als Halbsäulen noch weitere 24 Schichten in die Höhe, wo der Kreuzbogenfries aufsetzt. Offensichtlich beherrscht die Symbolzahl Acht die gebaute Struktur.

Bei der Apsis der Feldsteinbasilika in Krevese ist das ebenso. Zwischen Sockel und Bogenfries stehen exakt 16 (= 2 mal 8) Feldsteinschichten an. Die achte ist durch größere Quader hervorgehoben. Bei den kleinen Saalkirchen in Feldsteinbauweise fällt diese Anordnung noch viel deutlicher ins Auge. Wir zählen zwischen Sockel und Osterfenster ganz häufig genau 8 Schichten, wie z. B. in Buchholz, Dobbrun, Klein Schwechten, Lindtorf und Staffelde.

Was zeichnet die Acht hierfür aus? Einerseits ist 8 die dritte Potenz zur Basis 2, wodurch ihr das Zeichen für Trinität, die Drei, eigen ist. Andererseits geschah am achten Tage der Woche – hierbei handelt es sich um einen von den Kirchenvätern der Woche symbolisch hinzugefügten Tag – die Auferstehung Christi.

Gerhoch von Reichersberg (1092-1169) faßte beides folgendermaßen zusammen: „Die Acht als erste Kubikzahl prägt dem Menschen in Leib und Seele die Sicherheit der ewigen Seligkeit ein.” Dieses Zitat und die hier beschriebenen Architekturbeispiele verdeutlichen, welche gedankliche Einheit im Mittelalter Glaube, Zahl und Kirchenarchitektur bildeten.

Das erste Mal taucht die Apsis bei spätantiken Basiliken auf, in denen sich frühchristliche Gemeinden versammelten. Dieses waren langgestreckte, rechteckige Hallen. Säulenreihen unterteilten das Innere in drei oder fünf Schiffe, von denen das mittlere die größte Höhe aufwies. An einem Ende des Mittelschiffs befand sich die Apsis (griechisch: Bogen, Krümmung), deren Nutzung dem Geistlichen vorbehalten blieb. War dieser Bischof, stand hier dessen Stuhl, die Kathedra. Deshalb wird die Bischofskirche heute noch Kathedrale genannt.

Abb. 1: Klosterkirche in Krevese. (Fotos: Verfasser)

Abb. 2: Pfarrkirche in Lindtorf.

Abb. 3: Nördlicher Teil der Apsis in Berge.